



Aicher-Lesebrief



Folge 13

7. Juli 1956

8. Jahrgang

Eine Provokation

Das Bayerische Oberste Landesgericht fällt dieser Tage ein erstaunliches Urteil. Es gab einem Schlierseer Fremdenbeherberger Recht, der die Gemeinde Schliersee auf Schadenersatz geklagt hatte, weil während des Krieges und nachher bombengeschädigte Evakuierte und Heimatvertriebene bei ihm einquartiert worden waren. Vorsichtig tastend hatte der Kläger zunächst 1200 DM in diesem Musterprozeß eingeklagt. Damit blieb er nun Sieger und flugs klagte er weitere 70.000 DM in gleicher Sache ein. Aber nicht nur er; seinem Beispiele folgten andere „Geschädigte“ und schon heute geht es bei der durch den gewonnenen Musterprozeß ausgelösten Lawine um Hunderttausende. Die beklagten Fremdenverkehrsgemeinden wandten sich, entsetzt ob des auf sie zukommenden Unheils, an den Staat und dieser gute Vater erklärte sich inzwischen auch schon bereit, zwei Drittel des „Schadens“ zu tragen.

Man rufe sich in Erinnerung zurück: Hunderttausende verloren in den Bombennächten Wohnung, Hab und Gut. Die mit dem Leben davonkamen, evakuierte man in die unbedrohten Gebiete des Fremdenverkehrs, der ohnehin infolge des Krieges darniederlag. Millionen verloren in den letzten Kriegsmo- naten und nach der Katastrophe Heimat, Hab und Gut. Auch sie leitete man zu einem Teil dorthin, wo es noch freie Zimmer gab. Die Inhaber der Beherbergungsbetriebe erhielten dafür ihre Miete bezahlt. Ihre Zimmer standen also nicht leer, was sonst wahrscheinlich der Fall gewesen wäre, wenn natürlich auch der Goldregen nicht so floß wie zu normalen Zeiten. Aber wo und in welcher Branche tat er das denn in jenen turbulenten Zeiten?

Und nun der Vergleich: Die Evakuierten und die Heimatvertriebenen hatten alles verloren. Sie erhielten inzwischen in ihrer Masse, wenn man von Aufbaukrediten und sonstigen Vergünstigungen absieht, die ja nur einem verschwindenden Teile zugute kamen, für ihren Schaden nichts ersetzt als ein paar hundert Mark Haushilf. In nebulöser Ferne, welche die meisten dieser wirklich Geschädigten nicht mehr erleben werden, winkt ihnen die sog. Hauptentschädigung. Sie ist so errechnet, daß sie nur einen Bruchteil des tatsächlich erlittenen Gesamtverlustes ausgleichen kann. Wer die Gegenüberstellung noch deutlicher haben will, der nehme statt eines beliebigen Heimatvertriebenen einen Marienbader Kurhausbesitzer. Dies die eine Seite.

Die oberbayerischen Fremdenbeherberger überstanden den Krieg anders. Sie verloren nichts von ihren stattlichen Besitztümern. Haus und Hof, Hab und Gut blieben ihnen, im Großen gesehen, erhalten. Es kamen ein paar magere Jahre, in denen sie nicht so viel verdienten, wie sie es gewohnt waren. Das war die Zeit, während der sie die wahren Verluststräger des Krieges zu beherbergen hatten. Sie taten es beibeibe nicht umsonst. Aber es sei ihnen zugestanden, daß sie mehr verdient hätten, wenn es normale Zeiten gewesen wären. Inzwischen hat sich das Blatt längst

Tschechisches Lügenunkraut wuchert weiter

„THE OVERSEAS WEEKLY“ (die „Übersee-Wochenzeitung“) ist das weitverbreitete amerikanische Blatt für die in Europa stationierten US-Soldaten. Es bemüht sich, seinen Lesern, die natürlich von den europäischen Ländern nicht mehr wissen, als der Durchschnitts-Europäer etwa von Texas, Land und Leute der Gegenden näher zu bringen, in denen sie für begrenzte Zeit zu leben gezwungen sind. Das ist zweifellos ein löbliches Vorhaben.

Nun brachte diese Wochenzeitung kürzlich eine Reportage über Neugablonz b. Kaufbeuren. Darin wurden die fleißigen Menschen, die sich dort nach der Vertreibung eine neue Existenz aufbauten, als Tschechen bezeichnet. Das Blatt erhielt darauf von einem amerikanischen Leser eine Richtigmeldung: Es handle sich bei den Bewohnern von Neugablonz nicht um geflüchtete Tschechen, sondern um Sudetendeutsche, die ihre Heimat nicht freiwillig verließen, sondern aus ihr vertrieben wurden.

So weit, so gut. Die Wochenzeitung veröffentlichte diesen Leserbrief. Der Chefredakteur Mr. Irving L. Marder aber versah ihn mit folgendem Kommentar:

„Technisch mögen Sie recht haben. Neugablonz wurde in der Tat von sogenannten Sudetendeutschen“ (socalled Sudeten-Germans) gegründet, die 1945 aufgefordert (had been asked) worden waren, die Tschechoslowakei zu verlassen. Wenn wir aber diese Frage geschichtlich betrachten, dann ist sie nicht so einfach.

Diese sogenannten „Sudetendeutschen“ waren nämlich, außer in der Vorstellungswelt Hitlers, niemals im eigentlichen Sinn Deutsche. Durch viele Jahrhunderte war die Tschechoslowakei ein Teil der dynastischen und später staatsrechtlichen Donau-Union der Habsburger, die zum Schluß unter dem Namen k. u. k. Monarchie oder Oesterreich-Ungarn bekannt war. Die frühere Zugehörigkeit des Landes zum alten Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation ist hingegen umstritten und wird nur von einigen deutsch-nationalen Historikern behauptet.

wieder gewendet. Das Wirtschaftswunder brach aus, die Evakuierten und Heimatvertriebenen zogen aus den idyllischen, aber keine Arbeitsmöglichkeit bietenden Nestern zumeist wieder ab und der Fremdenverkehr brach über diese in einem vorher kaum je geahnten Ausmaße dafür herein. Sie verdienten dicker als je zuvor. Und nun bescheinigt ihnen das Bayerische Oberste Landesgericht, daß sie nicht etwa nach den mageren Bestimmungen des Lastenausgleichsgesetzes, sondern nach voller Auffüllung entschädigt werden müssen für Dinge, die sie sich aus einem fragwürdigen Verdienstentgang, aus irgendwelchen Abnutzungen und Reparationsnotwendigkeiten errechnet haben. Und zwar nicht in nebulöser LAG-Ferne, sondern sofort!

Die bayerischen Steuergelder, zu einem beachtlichen Teile erarbeitet von den gleichen

Als dann die Tschechoslowakei im Jahre 1918 als selbständiger Staat ins Leben gerufen wurde, wurden alle ihre bis dahin österreichischen Bewohner nunmehr Tschechen (all its previously Austrian inhabitants became Czechs) und lebten als solche friedlich zusammen, bis 1938 der „Führer“ der nach Nazi-vorbild geschaffenen sogenannten „Sudetendeutschen Partei“, Henlein, entschied, daß die Sudetenbevölkerung keine Tschechen, sondern vielmehr Deutsche seien (decided Sudetens were not Czechs but Germans), womit er den Weg für die Invasion Hitlers vorbereitete.

Die Ausweisung dieser Bevölkerung nach 1945 sollte eine Wiederholung eines künftigen ähnlichen Vorgangs verhindern und jede neuerliche, deutsche Intervention in tschechoslowakische Angelegenheiten in Zukunft unmöglich machen.

Ob diese Menschen nun in der Tat Tschechen, Oesterreicher oder Deutsche sind, das bleibt einer jener verwirrenden Punkte der modernen Geschichte, die wir zu lösen uns nicht als qualifiziert betrachten.

So weit Mr. Marder. Eine wahrhaft geballte Ladung von Unwissenheit, falschen Informationen und geschichtlichen Vernebelungen hat er damit gegen die armen GI's geschmissen. Wir können ihm nicht einmal gram sein darüber, denn er kann eben einfach nicht begreifen, was da auf diesem mitteleuropäischen Landstriche, von dem ihm nur der Name „Tschechoslowakei“ richtig geläufig ist, im Laufe der Jahrhunderte vor sich ging. Er betrachtet sich ja auch, wie er offenerzig zugibt, für nicht qualifiziert, diese „verwirrenden Punkte der modernen Geschichte zu lösen“.

Aber was tut er stattdessen? Er greift sich aus seinem Redaktions-Archiv die Kartei-Karte „Sudetendeutsche“ und schreibt ab, was auf ihr über diese komische Volksgruppe zu lesen steht. Und hier beginnt die Tragödie. Die Informationen, über die er verfügt, stammen eindeutig — es steht ihnen auf die Stirne geschrieben — aus tschechischen Quellen. Das ist so ganz der Benesch-Stil, mit dem seit dem ersten Weltkrieg ebenso bedenken-

Kriegsopfern, die einmal in den oberbayerischen Fremdenverkehrsorten notgedrungen untergebracht werden mußten, sollen dazu erhalten, maßlose Ansprüche zu befriedigen, die einer sittlichen Wertung nie und nimmer standzuhalten vermögen. Gleichzeitig aber müht man sich in Bonn mit dem LAG-Schlufgesetz ab, das die wirklichen Ansprüche der tatsächlich vom Kriege und seinen Folgen Geschädigten auf ein Mindestmaß festlegen soll. In München Legalisierung von aufgewerteten Sofort-Ansprüchen satter und nicht geschädigter Kriegsüberdauerer — in Bonn Legalisierung von abgewerteten Fernst-Ansprüchen enteigneter Kriegsopfer.

„Der Teufel sch... immer auf den großen Haufen“, sagt ein drastisches, aber wahres Sprichwort. Was hier vorging und vorgeht, ist glatte Provokation. B.T.

los wie zielbewußt drauflos manipuliert wurde. Sudetendeutsche? — Eine Hitler-Erfindung! Tschechoslowakei? — Ein Staat, der Jahrhunderte hindurch einer Donau-Union, also irgendeinem losen Staatenverbände, angehörte, bis er 1918 seine längst fällige Selbständigkeit erreichte.

Wir brauchen unseren Lesern nicht klar machen, was alles — und wie sehr — in den Belehrungen falsch ist, die Mr. Marder seinen in Europa stationierten Landsleuten erteilt. Darum geht es uns auch gar nicht. Sondern darum, daß sich wieder einmal gezeigt hat, wie ungeheuer viel noch zu tun ist, um in jenen Staaten, von deren Wohlwollen so viel für die künftige Gestaltung unserer Geschichte abhängt, die geschichtliche Wahrheit

über das sudetendeutsche Problem durchbrechen zu lassen. Es wäre gar nichts damit getan, dem Mr. Marder böswillige Entstellung vorzuwerfen. Man würde ihm damit sogar unrecht tun, denn wahrscheinlich weiß er es nicht besser, weil er eben nie anders informiert wurde. Was wir brauchen, ist die schlagfertige Informationsstelle, die solche Gelegenheiten beim Schopfe packt, um das Lügen-Unkraut zu jäten, das die Tschechen ein halbes Jahrhundert lang mit dermaßen augenscheinlichen Erfolgen im Auslande gesät haben. Die Entwicklung, in welche die Tschechei seit 1947 geriet, hat den Boden für solche Jät-Arbeit bereit gemacht. An den hiezu berufenen Stellen unserer Volksgruppe liegt es, ihn zu bestellen.

vielfach um Angestellte handelte, die unmöglich auf Bauerdörfern mit einer Anstellung rechnen konnten. Die einzige Möglichkeit war Holzfällen oder Arbeit im Basaltwerk. Aber das konnte von uns kaum jemand, da erstens die schwere Arbeit ungewohnt und zum andern die Ernährung so schlecht war, daß man diese Arbeit gar nicht ausgehalten hätte. Erst nach und nach kristallisierten sich haltbarere Zustände heraus und hie und da bekam einer doch Arbeit, wenn sie auch nichts mit dem zu tun hatte, was wir zu Hause machten. Aber es war eine Abwechslung und bewahrte uns davor, ewig über unser Elend nachzudenken. Auch mit der Wohnung wurde es allmählich besser, d. h., wir wurden so langsam wieder in mehr oder weniger menschenwürdige Wohnungen, wenn es zumeist auch nur Einzimmerwohnungen waren, untergebracht. Wir lebten z. B. alle vier in einem Raum mit 11 Quadratmetern und dies volle drei Jahre.

Transporte Nr. 14 und 15 nach Westdeutschland

Nach dem ersten in die Sowjetzone geleiteten Ascher Vertreibungstransport zu Anfang Juli 1946 gingen die beiden nächsten Transporte wieder in die westlichen Besatzungszonen. Der 14. Transport verließ Asch am 9. Juli mit dem Zielbahnhof Fulda, der 15. Transport am 19. Juli mit dem Ziel Neumarkt/Opf.

In die Hobe Rhön

Lm. Vinzenz Stadler schildert anschaulich den Transport Nr. 14, Ziel Fulda:

Mit Spannung erwarteten wir in Wiesau unser weiteres Reiseziel und waren sehr enttäuscht, als wir hörten, daß unser Transport nach Fulda weitergeleitet werden sollte, da der kurz vor uns am selben Tag in Wiesau eingetroffene Transport, der aus dem nordwestböhmisches Raum kam, nach Südbayern ging, was eigentlich unser ursprüngliches Ziel war. Vielleicht war dies auch gut so, denn wir kamen in Hessen ja in kein Lager, sondern wurden gleich auf die einzelnen Orte im Fuldaer Raum verteilt.

Die ersten Bekannten gingen in Wiesau den Zug entlang, um nach Verwandten und Freunden zu suchen. Nachmittags ging dann die Fahrt, nachdem wir zuvor abermals gründlich mit dem allen Heimatvertriebenen bekannten amerikanischen Puder eingestäubt wurden, weiter und wir fanden uns am Abend in Bayreuth. Auch hier wieder ein Ablaufen des Zuges um Bekannte, denn die bereits in Bayreuth ansässigen Ascher waren neugierig, wer im Zuge war. Mitten in der Nacht kamen wir dann in Schweinfurt an und hier gab es zuerst einmal wirklich sehr reichlich zu essen. Nun gingen den Main entlang bis nach Gemünden, wo wir am frühen Vormittag ankamen. Ueber Schlüchtern (unterwegs in Jossa — trafen wir wiederum Ascher, die in den Heidelbeeren waren und schon längere Zeit in Hessen lebten) — ging es dann unserem Reiseziel entgegen und wir kamen spät am Abend gegen 9 Uhr in Fulda an. Ein trauriger Empfang. Schon der schwer mitgenommene Bahnhof machte einen sehr trostlosen Eindruck. Von einem Empfang, wie er uns geschildert worden war, daß die Heimatvertriebenen mit Essen, Zigaretten, Blumen und Musik empfangen würden, keine Spur. Niemand fragte nach uns, niemand kümmerte sich um uns. Unser Stimmungsbarometer sank von Minute zu Minute. Da das Geleise wieder freigemacht werden mußte, rangierte man unseren Zug zurück an die Ausladerampen. Spät am Abend wurden unsere Frauen und Kinder vom Roten Kreuz abgeholt, die dann in die Unterkünfte, die damals noch in der Rhabanusstraße lagen, geführt wurden. Wir Männer blieben die Nacht über im Zuge. Am andern Tag, es war der 11. Juli, wurden dann unsere Frauen und Kinder mit wenig Gepäck in die einzelnen Ortschaften im Fuldaer Gebiete verteilt. Zuvor wurde noch der Waggon, der Lebensmittel für uns mitbrachte, geöffnet und der Inhalt, es war nicht wenig, vom Roten Kreuz abgehoben.

Wir durften dabei zusehen und wurden nicht einmal gefragt, ob wir denn nicht Hunger hätten.

Die Männer mußten noch einmal einen ganzen Tag und eine Nacht im Zuge bleiben und erst am Freitag, den 12. Juli wurden dann auch wir verladen und hoch auf unserem Gepäck thronend ging die Fahrt mit Lastwagen hinaus in die Rhön, wo unsere Frauen bereits auf uns warteten. Die Verteilung erfolgte in der Weise, daß ein Teil der 1200 Mann in das Gebiet längs des Oberlaufs der Fulda, also in Hettenshausen, Altenfeld, Giachenbach, Schachen, Obernhäusen, Rengersfeld, Sandberg und Sparbrod untergebracht wurde und der andere Teil über der Wasserkuppe drüben, also nach Wiesen, Großlüder, Tann, Wüstensachsen, Dippach, Lahrbach, Hundsbach angesiedelt wurde.

Als wir am Vormittag in den Dörfern ankamen, da stoben die sonst so neugierigen Kinder auseinander: Die Zigeuner kommen! Es war Heuernte in der Hohen Rhön und die Bauern hatten für uns absolut keine Zeit. Schaut zu, wie ihr unterkommt, dachten sie und gingen ihrer Arbeit nach. Die Bürgermeister brachten dann die Neuangekommenen doch soweit unter, daß sie erst einmal wußten, wo sie bleiben konnten. Meine Familie konnte z. B. erst gegen 11 Uhr abends, als der Bauer mit seinem Heuwagen heimkam, das zugewiesene Quartier (es war ein Zimmerchen von 6 Quadratmetern mit einem Bett, einem Tischchen und zwei Stühlen) beziehen. Nun war guter Rat teuer, wie zu viert schlafen? Fürs erste gabs dann auch eine Lösung. Die Tochter durfte beim Bauern auf dem Sofa schlafen, der Sohn ging ins „Heu“ auf den Heuboden und meine Frau und ich nahmen mit dem einem Bett vorlieb.

Daß dies keine Zustände waren, war uns von vornherein klar, doch war im ersten Augenblick nichts zu machen. Unsere beiden Kinder sahen sich die Sache drei Tage an, dann gingen sie wieder zurück nach Asch, wo sie von den tschechischen Verwaltern mit offenen Armen empfangen wurden, waren diese doch heilfroh, daß sie wieder Deutsche in ihrem Betrieb haben konnten, die eingearbeitet waren. Natürlich durften sich die beiden kaum auf der Straße zeigen, da sie ja keinen Ausweis bei sich hatten. Als sie dann nach vier Wochen erfuhren, daß es in Deutschland Kennkarten gibt, mußten sie wieder über die Grenze zurück. Beim Ueberschreiten derselben wurden sie von einem deutschen Zollbeamten gestellt, der sie dann dem Amerikaner zur weiteren „Behandlung“ übergab. Nachdem sie einige Tage eingesperrt waren, wurde ihnen ein Prozeß gemacht, wobei sie dann zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurden, mit der Auflage, daß sie sich mindestens ein halbes Jahr nicht an der Grenze sehen lassen durften.

Zwischenzeitlich wurden die Heimatvertriebenen in den einzelnen Orten doch etwas heimisch. Arbeitsmöglichkeit bestand für uns keine, zumal es sich bei unserem Transport

Zwischenzeitlich sind nun fast alle jüngeren Leute in die größeren Städte abgewandert, wo sie Brot und Arbeit fanden. Zurück blieben nur jene, die hier Arbeit haben, oder Rentner, denen es egal sein kann, wo sie leben. Da die hohe Rhön ein wirklich sehr schönes landschaftliches Gebiet ist, so gefällt es uns auch weiterhin hier und haben uns so recht und schlecht eingewöhnt, wenn auch die Heimat oft und oft, und dies zumeist im Traume, ruft.

In die Oberpfalz und an die Donau

Der 15. Transport passierte Wiesau am 19. Juli 1946. Er führte 1205 Personen mit sich, wobei diesmal die Ausgetriebenen aus den Landgemeinden des Kreises Asch überwogen. Transportführer war Lm. Alois Sangl, Gendarmerie-Beamter aus Krugsreuth. Er und auch die Gruppenführer waren fast durchwegs ehemalige Tell-Insassen. Man erkor sie dazu, weil sie während ihrer Internierung alle Aussiedlungsarbeiten durchführen mußten und daher in diesen Dingen am besten Bescheid wußten.

Von diesem Transportzug liegt uns eine 38 Namen enthaltende Gruppenliste vor, deren Vordruck dreisprachig ist: tschechisch, englisch und deutsch. In der Spalte, die nach der Frage „Wohin?“ fragt, heißt es nicht mehr „wünscht zu gehen nach...“, sondern lapidar: kam? (tschechisch) Wohin?“ und nur der englische Text lautet höflicher „Desires to go?“ Die in der Liste aufgeführten Personen stammen aus Haslau, Neuberg und Wernersreuth. Nur ein einziges Ehepaar aus Asch ist darunter. Führer dieser Gruppe war Lm. Adolf Wagner aus Neuberg. Sie kam geschlossen in Leiblfing, Kr. Straubing, an. Insgesamt umfaßte der Transport 40 Gruppen, für die je ein Waggon bereitgestellt war.

Ein Drittel des Transportes scherte nach der Durchschleusung in Wiesau bereits in Preim d/Opf. aus, kam ins dortige Durchgangslager (ehem. Arbeitsdienstlager) und wurde auf die Ortschaften des Kreises Nabburg/Opf. verteilt. Ein zweites Drittel blieb am Zielbahnhof Neumarkt/Opf., um von hier aus an umliegende Gemeinden abgegeben zu werden. Der Rest ging weiter bis in den Kreis Straubing. Einer einzelnen Mitteilung zufolge soll ein weiterer Teil des Transportzuges nach langer Irrfahrt in Hof gelandet sein, doch fehlen uns darüber nähere Angaben. Wer kann ergänzen?

VERTRAUENSACHE

ist der Einkauf von Bettfedern und fertigen Betten wie ansonsten bei keiner anderen Anschaffung. Die seit Generationen weltbekannte Firma Rudolf Blahut (früher Deschenitz und Neuern im Böhmerwald), besonders allen Heimatvertriebenen zu einem Begriff geworden, jetzt in Furth i. Wald, rechtfertigt stets durch beste und preiswerte Lieferung dieses Vertrauens. Lesen Sie das Angebot im Anzeigenteil.

Flucht von Karlsbad nach Friedersreuth

Lm. Erwin Korndörfer, Oberreg.- u. Vermessungsrat a. D., der uns für den letzten RB eine Ergänzung zum 10. Vertreibungs-transport (Hanau, Höchst, Rheingau Pfingsten 1946) zur Verfügung gestellt hatte, erzählt nachstehend über seine Flucht von Karlsbad nach Asch im Juni 1945:

Ich war zuletzt Sachbearbeiter für das Vermessungswesen beim Regierungspräsidenten in Karlsbad. Am 19. Juni erschienen in meiner dortigen Wohnung ein tschechischer Polizeioffizier und zwei Polizisten mit der Aufforderung an meine Frau und mich, binnen 20 Minuten die Wohnung zu verlassen und uns bei der Sammelstelle Markthalle einzufinden, von wo um 18 Uhr ein „Abschub-Transport“ abgehen soll. Pro Person waren zur Mitnahme bewilligt 2 Anzüge oder Kleider, 2 Garnituren Leibwäsche, 2 Paar Schuhe und 2 Hüte, an Bargeld 7 RM. Da wir unser Enkelkind bei uns hatten, verfügten wir also über ein Barvermögen von 21 RM. Der Polizeioffizier stieg sofort in meine neuen Stiefel, ließ seine bodenlosen Halbschuhe liegen und empfahl sich unter Mitnahme unseres Silbergeschirrs und einer Barschaft von 2600 RM, die ich, wie auch meine sämtlichen Dokumente, in meinem Schreibtisch aufbewahrt hatte. Auf dem Sammelplatz wurden alle nochmals einer gründlichen Leibesvisitation unterzogen, Ringe weggenommen und manche versteckt gehaltene Wertsachen gestohlen.

Um 18 Uhr setzte sich der 300 Köpfe starke Transport in Begleitung von tschechischen Soldaten in Richtung Gottesgab in Bewegung. Südlich von Sodau verließen uns diese Begleiter, nachdem uns ein Offizier die Todesstrafe für den Versuch einer Rückkehr nach Karlsbad angedroht hatte. Im Uebrigen seien wir alle vogelfrei und müssen den Marsch über Gottesgab nach Sachsen fortsetzen. Nun bezogen wir Lager auf einer nassen Wiese. Säuglinge von 8 Tagen und alte gebrechliche Leute konnten mit Mühe und Not in Wohnhäusern untergebracht werden. Da mir durch meinen Beruf fast alle Wege des Reg.-Bez. Karlsbad bekannt waren, reifte in mir der Entschluß, uns durch die russisch-amerikanische Linie durchzuschlagen und Richtung Eger zu nehmen. Etwa 30 Leute schlossen sich meinem Vorhaben an, und am 20. Juni früh 6 Uhr ging die Wanderung auf Schleichwegen mit kleinen Wägelchen, auf welchen wir unsere Armseligkeiten mitführten, in Richtung Chodau weiter. Nun kam der kritische Moment, wo es galt, die russisch-amerikanische Linie zu passieren. In einem Holzweg bezog die Wagenkolonne Lager und ich erkundigte mich vorsichtig, um welche Zeit die Russen ihre Posten ablösen. Um 12 Uhr verließ der Posten seine Stelle, und auf ein von mir gegebenes Zeichen rückten meine Leute vor, um „ins bessere Jenseits“ zu gelangen. Nach etwa 3 Minuten tauchte in unserem Rücken ein berittener Russe auf und schickte sich an, unsere Uebertrittscheine zu prüfen. Ich hatte unsere Leute aber schon im Vorhinein darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich mit irgend einem mit tschechischem Stempel versehenen Schein ausrüsten sollen, ganz gleich, welcher Art, da ich annahm, daß die wenigsten Russen des Lesens und Schreibens kundig sind. Ich erklärte dem freundlichen Grenzhüter mit meinen tschechischen Sprachkenntnissen, daß alle Leute einen gültigen Uebertrittschein besitzen. Als ersten besichtigte er den Geburtsschein der tschechischen Mutter einer etwa 32jährigen Frau und war riesig erfreut, da diese wie seine babička aussehe. Nun wünschte er uns gute Reise und uns fiel ein Stein vom Herzen. Nun sollte die Wanderung auf der Hauptstraße Karlsbad—Eger weitergehen. Davor wurden von dortigen Einwohnern wegen der strengen Kontrollen gewarnt. Man riet uns, beim Lagerhaus Chodau vorbei zu gehen, wo sich ein amerikanischer Posten befindet, der sich haupt-

sächlich um das Lagerhaus kümmert und weniger um Passanten. Unsere Kolonne bestand noch aus 3 Wägelchen und zirka 12 Mann. Ich ordnete an, daß immer zwei Mann mit einem Wägelchen durchfahren sollen, ohne die Wache zu beachten. So erreichten wir das amerik. Kommando. Nach diesen nervenaufpeitschenden Strapazen rasteten wir in einem Straßengraben. Nun versuchte ich mit einem englisch sprechenden Leidensgenossen beim Kommando für unsere Leute Grenzübertrittscheine zu erlangen. Der Posten beteuerte uns, daß solche Scheine nicht ausgestellt werden, machte eine heimwärtsweisende Handbewegung, so daß ich annehmen konnte, daß die Einreise auch ohne Schein möglich wäre.

Nun zog eine Wagenkolonne nach Elbogen ab. Ich, meine Frau, das Enkelkind sowie ein Egeraner mit Frau setzten die Reise Richtung Eger fort, gingen aber sehr vorsichtig, da uns die Verhältnisse in der amerikanischen Zone nicht bekannt waren, durch ein Birkenwäldchen zu einem abgelegenen Bauernhäuschen in Wintersgrün, wo wir nächtigten und als Entgelt meine schweren Schuhe gaben. Am Abend erkundigte ich mich bei einem Milchmann, ob er uns am nächsten Tag mit nach Littnitz nehmen wolle, da von dort aus Grenzkontrollen überhaupt nicht mehr stattfinden sollten. Nach seiner Zusage ging es am 21. 6. 1945, 5 Uhr morgens durch einen Hohlweg nach Littnitz. Ein freundlicher Güterfrächter, der uns recht gut bewirtete, brachte uns mit einem Pferdewagen nach Falkenau, wo wir uns bei einem Verwandten erfrischten. Nachmittags wurde die Reise bei Gewitterregen fortgesetzt. Einen Teil des Weges legten wir mit einem Lastauto zurück. In Eger nächtigten wir bei einem bekannten Ingenieur, nahmen ein erquickendes Bad und am 22. 6. ging es der alten Heimat Friedersreuth zu Fuß, mit Ausnahme ei-

nes Teiles vom Goldberg bis Antonienhöf (Kuhgespann) entgegen.

Da wir bis Chodau unser Gepäck auf den Wagen geladen hatten, der dann nach Elbogen abzweigte, mußten wir unsere Rucksäcke ab Chodau selbst auf dem Rücken tragen. Selbst unser lieber kleiner Enkel ließ sich nicht abhalten, sein Rucksäckchen selbst zu tragen. Während der Reise von Eger nach Friedersreuth hat mich die Gefühllosigkeit und Hartherzigkeit gewisser Leute sehr befremdet. In Oberlohma bat ich für den siebenjährigen Jungen in einem Bauernhof um etwas Milch oder Kaffee und wurde kurz abgewiesen. Arbeiterfrauen brachten Brot und Milch. Um 12 Uhr langten wir beim Straßenwirtshaus Rossenreuth-Ödt ein, wo die dampfende Suppe auf dem Tisch stand. Ich bat gegen Bezahlung, unter Vorbringung unserer Verhältnisse, um einen Teller Suppe für den Jungen. Kaltschnäuzig wurde ich abgewiesen. Ich versicherte den Leuten, daß ihnen dasselbe Schicksal bevorstehe und sie dann an mich denken werden. Anders war es in Schönbach bei Asch. Eine Menge Leute bemitleideten uns als heruntergekommene Flüchtlinge, eine Frau versorgte uns reichlich mit Tee und Gebäck und gab uns einen Wagen, sodaß wir unsere Rucksäcke aufladen und unsere Reise bis ans Ziel ohne Beschwerden fortsetzen konnten. Beim Bruder meiner Frau (Schulmeister Oswald) fanden wir freundliche Aufnahme und brauchten zwei Wochen, bis wir uns von den dreitägigen Strapazen und den blutunterlaufenen durch die Rucksackriemen verursachten Striemen erholen konnten. Ein volles Jahr brachten wir noch unter Entbehrungen in der angestammten Heimat zu. Arbeiten in der Landwirtschaft sicherten uns einen kärglichen Lebensunterhalt. Meine tschechischen Sprachkenntnisse trugen schließlich etwas zur Besserung der Lebenslage bei.

Endspurt der Vorbereitungen für Selb

Seit Wochen arbeiten in Selb ein Hauptausschuß und zehn Unterausschüsse an der Gestaltung und Organisation des Ascher Heimattreffens vom 10.—13. August in der Patenstadt Selb. Aus dem Festverlauf, der nunmehr feststeht, seien erwähnt:

1. *Der Heimatabend*, der am Freitag, den 10. 8. für die Landsleute von Selb und Umgebung, am Samstag, den 11. 8. für die auswärtigen Teilnehmer in der Turnhalle stattfindet. Karten zum Preise von DM 1.—, 1.50 und 2.— sind schon jetzt erhältlich. Es ist dringend zu empfehlen, sich Plätze im voraus zu sichern. Bestellungen nimmt der Festausschuß des Ascher Heimattreffens, Selb, Flüchtlingsamt, entgegen.

2. *Feierstunde* am Festsonntag vormittags 10 Uhr im Lichtspielhaus. Eintritt frei. Sprecher dieser Veranstaltung ist Lm. Otto Zerlik, der es wie kein zweiter Egerländer versteht, aus den Urgründen des Volkstums zu schöpfen und in volksverbundener, allgemein verständlicher Form Wesentliches über die Heimat auszusagen.

Neben diesen beiden offiziellen Veranstaltungen, zu denen noch die Kreistagsversammlung am Samstag, um 14 Uhr im Selber Rathausaale kommt, sind u. a. vorgesehen ein Standkonzert am Samstag 19 Uhr am Goldberg, anschließend Betrieb im 3000 Personen fassenden Festzelt. Den Wedkruf am Sonntagmorgen besorgt der Spielmannszug Wurlitz unter Leitung Lm. Getzers. Am Sonntag vormittags weiters Gottesdienste beider Konfessionen und am Sonntag um 13 Uhr der große Wiedersehens-Festzug, an dem sich möglichst alle Treffens-Teilnehmer eingliedern sollen, statt als Zuschauer an den Straßenrändern zu stehen. Anschließend Festbetrieb in den Goldberganlagen mit Brucktanzen am Abend.

Die *Festplakate* sind ausgesandt und hängen hoffentlich nicht nur im Raume von Selb, sondern überall, wo Ascher in größerer Zahl wohnen. Das Plakat wurde von Studienrat Karl Gold entworfen. Der Gedanke, welcher

der eindringlichen Plakat-Gestaltung zu Grunde liegt, ist etwa der: Unsere innigsten Gedanken, Erinnerungen und Wünsche erheben sich wie lichte, friedliche Vögel (Tauben), ziehen über die Grenze und kreisen über der Heimat, die dargestellt ist durch ihr Wahrzeichen, den Turm am Hainberggipfel. An unser Vertriebenenschicksal mahnt der schwarze Wolkenvorhang, der heute noch über unsere Heimat lastet und durch den die Sonne halb verdeckt als gläubiges Zukunftssymbol bricht.

Alle *Trachtenbesitzer* werden dringend gebeten, zum Feste und hier wieder besonders zum Festzug in Tracht zu kommen!

Der *Wohnungsausschuß* konnte als erfreuliches Zeichen feststellen, daß Massenquartier-Anforderungen noch nicht eingelaufen sind. Dies deutet er als ein schönes Zeugnis der Gastfreundschaft in Selb. Sollten jedoch Massenquartiere noch beansprucht werden, so müßten die Meldungen hierzu, zahlenmäßig getrennt nach Geschlechtern, bis spätestens zum 15. Juli an Lm. Markwart Drechsler, Selb, Flüchtlingsamt, eingehen. Bei den bereits vorliegenden Meldungen für Privatquartiere wurde mehrfach weder der Tag des Eintreffens noch die Zahl der gewünschten Übernachtungen angegeben. Dies möge nachgeholt werden!

Der *Abzeichenverkauf* läuft noch immer stockend. Alle Empfänger von Abzeichen-Sendungen werden nochmals gebeten, die Treue-Zeichen an den Mann zu bringen und das Geld möglichst bald einzusenden. Lösung: Jeder Ascher, ob er nach Selb kommt oder nicht, trägt am Tage des Treffens das Abzeichen als Symbol der Heimatverbundenheit!

Die *Standorte der Heimatgemeinden*

konnten bis auf zwei Ausnahmen, für die Meldungen eingegangen waren, noch nicht festgelegt werden. Alle Gemeindebetreuer werden nochmals dringlich aufgefordert, nach den Erfahrungen der früheren Treffen eine un-

gefährte Personenzahl anzugeben, damit den einzelnen Gemeinden ein genügend großes Lokal zugeteilt werden kann. Meldungen an den Festausschuß.

Gemeindetag Grün

Der Grüner Gemeindebetreuer hat die Gastwirtschaft „Burghof“, Bahnhofstr. 18, zum Standort der Grüner bestimmt und dorthin für Samstag 18 Uhr den *Grüner Gemeindetag* einberufen. Nach einem Bericht über Lastenausgleich, betriebliche Altersfürsorge u. a. erfolgt die Wahl des Gemeindebetreuers und des Heimatgemeinderats. Alle Gründer, die bereits am Samstag in Selb weilen, sind um Beteiligung gebeten. — Der Roßbacher Gemeindetag findet am Samstag nachmittags in Reha statt. — Die übrigen Gemeindebetreuer sollen ihren Gemeinderat ebenfalls zusammenrufen.

Jugendlager:

Ein eigenes Ascher Jugendlager wird diesmal nicht durchgeführt. Wohl aber führt die Sudetendeutsche Jugend des Bezirkes Oberfranken in der Burg *Hohenberg a. d. Eger* vom 22. Juli bis zum 11. August 1956 — also rund 3 Wochen — ein Lager durch. Anreisetag ist der 22. Juli, Abreisetag der 11. August. Dieses Lager, das ein bleibendes Erlebnis zu werden verspricht, ist für Mädels und Jungen im Alter von 10 — 20 Jahren gedacht und wird in der Ausgestaltung dem vorjährigen mit so großem Erfolg durchgeführten Zeltlager in nichts nachstehen. Der Tagessatz beträgt je Person und Tag DM 2.50. Die Verpflegung ist reichlich. Die Leitung liegt in besten Händen. Die Anmeldungen hiefür, die umgehend erfolgen müßten, sind zu richten an: Alois Matella, Bezirksjugendleiter für Oberfranken, Marktredwitz, Gartenstr. 37. — Mitzubringen sind: (nach Möglichkeit Rucksack, Koffer nicht erwünscht) 2—3 Decken oder Schlafsack mit Decke, genügend Wechselwäsche und Strümpfe, feste Schuhe, Turnschuhe, Trainingsanzug, Sport- und Badezeug, Waschzeug und Schuhputzzeug, Eßgeschirr, Eßbesteck, Trinkbecher, Nähzeug, Pullover, nach Möglichkeit auch ein Regenumhang oder ähnlich, Musikinstrumente usw. Es besteht auch die Möglichkeit, eine, zwei oder drei Wochen teilzunehmen. Auf Kreisjugendleiterausweis (auf Jugendpflegefahrt) 50% Fahrtermäßigung.

Kurz erzählt

Entgegen verschiedener Presseberichte, daß entlang der bayerisch-böhmischen Grenze auf tschechischer Seite der „Eiserne Vorhang“ Auflockerungen erfahre, ist davon längs des Ascher Bezirkes nichts festzustellen. Die Abriegelung sieht nach wie vor so aus: Ein doppelter, 2 Meter hoher und mit Isolatoren versehener Zaun verläuft, von nur wenigen Durchlässen unterbrochen, vom Schilderberg über die Knallhütte, Straße Neuhausen-Asch, Obere Wasserleitung, Bahnstrecke Asch-Schönbach (unterhalb der Leupoldsruh), Tell, Schwimmteich, Südwesthang Kleiner und Großer Kegel, Fleißners Teich, Ziegelei Hofmann, Bahnlinie Asch-Eger bis nach Neuenbrand. Als besondere Sicherungen errichteten die Tschechen Wachtürme aus Holz, oben mit viereckiger überdachter Kanzel und breitem Laufsteg versehen. Auf ihnen beobachten jeweils 2—3 Posten das Gelände. Die von Bayern aus sichtbaren Türme haben folgende Standorte: Dorfmitte Schildern — 300 Meter vom Neuhausener Zollamt links der Straße nach Asch — Westhang Leupoldsruh — Tell (auf einem Eckhaus befindet sich ein überdachter Beobachtungsstand, dort ist auch die Grenzabschnitts-Kommandantur untergebracht) — 100 Meter abseits des Schwimmteichs (2 Türme, einer davon erst im März d. J. erbaut) — Grenzpunkt der Bahnlinie Asch-Selb (eine Laufbrücke über das Geleise, die bei durchfahrenden Kohlenzügen besetzt ist) — Gebiet um den Weg Waldfrieden-Hasenlager

(2 Türme) und schließlich zwei Türme im Gebiet Ziegelei Hofmann und Boodbeck.

Die beiden Brüder Böhm, von deren unfreiwilligem Ausflug über die Grenze beim Waldfrieden und ihrer Festnahme durch die Tschechen wir berichteten, kehrten nach 14 Tagen über Eger-Schirnding unter starker Bewachung nach Bayern zurück. In Eger hatte man dem Friseurmeister Böhm nahegelegt, hier zu bleiben, da es in der ganzen Stadt nur zwei „Rasierer“ gebe. Die 14 Tage wegen Paßvergehens brummt sie in einem Karlsbader Gefängnis ab.

Die Redaktion der deutschsprachigen Zeitung „Aufbau und Frieden“ liest einem Einwohner von Asch die Leviten, weil er sich in einem anonymen Schreiben an die Zeitung über die mangelnde Sauberkeit in den Ascher Straßen und die schlechte Straßenbeleuchtung beklagt hatte. Der Anonymus habe u. a. geschrieben, daß die Nebengassen schon jahrelang keinen Straßenkehrer mehr gesehen hätten, daß die Leute allerhand Unrat einfach auf die Straße wüfren und daß das Laub von einem Jahr zum andern liegen bleibe. Zunächst erteilt die Zeitung dem Einsender eine Rüge wegen der Anonymität. Dann heißt es weiter: „Ihr werdet vielleicht sagen, was geht mich die Straßenreinigung an, das ist Sache der Gemeindeverwaltung oder, wie wir heute sagen, des MNV. Aber im sozialistischen Staate darf es zwischen der Gemeindeverwaltung und der Gemeinde selbst keinen Gegensatz geben. Wir dürfen dem MNV unsere Hilfe nicht versagen, noch mit unserer Kritik hintanhaltend, wenn uns etwas an seiner Arbeit nicht gefällt. Dann kann ein Zustand, der keinem von uns gefällt, nicht Jahre andauern.“ (Nein, denn dann befiehlt der *Místní národní výbor* eben einfach, daß die Straßen durch „freiwillige Brigadenarbeit“ gesäubert werden müssen. Die Schrift!)

Der 15jährige Heinz Ludwig, Sohn der Frau Annl, geb. Jäckel aus Schönbach, ist der erfolgreichste Jungturner des T.V. Hochstadt b. Hanau. Bei den Leichtathletik-Meisterschaften des Kreises Hanau wurde er dreifacher Kreismeister der Jahrgänge 40/41 u. zw. im 100-Meter-Lauf, im Hochsprung (1.60 m) und im Weitsprung (5.82 m). Auch bei den Bundesjugendspielen der Hanauer Schulen errang er dreimal den ersten Sieg.

Lm. Hans Ludwig (Konditorei A.-Kirchhoff-Str.) hat das Café Kreuzer in Waldershof b. Marktredwitz übernommen und ist am 20. Juni von Reha nach dorthin übersiedelt.

Neben Briefmarken-, Münzen- und sonstigen Sammlern gibt es auch Banknotensammler. Eine einträgliche Sache, könnte man meinen. Aber es handelt sich um außer Kurs gesetztes Papiergeld. Einträglich wird die Sache erst und nur für die einschlägigen Geschäfte, die für alte Banknoten neue bekommen. Und offenbar auch für manche Staaten, denen diese Sammlerleidenschaft sehr zu paß zu kommen scheint. So kann man in besagten Geschäften fast alle tschechischen Banknoten seit 1918, durch Lochung entwertet, sonst aber funkelnelneue und kassenfrisch, erstehen. Die Tschechen machen also mit ihrem alten, ungültigen Papiergeld noch einmal ein Geschäft. Hoffentlich nicht bei sudetendeutschen Sammlern!

Unser Mitarbeiter, Bürgerschuldirektor i. R. Richard Rogler, ist Vorsteher der Egerländer Gmoi in Schwäbisch-Hall. Für die Verdienste, die er sich dabei erwarb, wurde er mit dem Ehrenzeichen des Bundesverbandes der Egerländer Gmoin ausgezeichnet. In Schwäbisch-Hall stehen die Landsleute aus dem Kreise Asch mit jenen aus dem engeren Egerland in der Egerländer Gmoi fest zusammen. Am Egerländer Landestreffen, das am 1. Juli in Ludwigsburg stattfand, beteiligte sich die Gmoi Schwäbisch-Hall mit 50 Personen, die im Sonder-Bus dorthin fuhren.

Dieses für frühere Verhältnisse typische Ascher „Einfamilienhaus“ stand wie eine Insel mitten in der Angergasse. Es wurde 1910 abgetragen. Wir wollen in diesem Falle daher



gar nicht erst fragen, wer sich da noch auskennt. Es war zuletzt von der großen Schäi-Johann-Familie bewohnt. Es ist aber auch das Geburtshaus der „Schweizer-Hahns“, die dann später in Karlsbad zu Ansehen und Wohlstand kamen. Die Personen vor dem Häuschen gehören bereits zur Familie Wunderlich und dem kleinen Jungen, der sich etwas ängstlich an die mütterliche Hand klammert, sieht man es nicht an, daß er heute wohlbestallter Steuerberater in Schrobenhausen ist. — So anspruchslos lebten und wöhnten vor 50 Jahren Ascher Bürgersleute. Es mag wenig Platz gewesen sein in dem Hause für die starke Familie. Aber saubere Vorhänge blitzten an den ebenerdigen Fenstern und Fleiß, Sauberkeit und Ordnungssinn wurden mit diesen engen Verhältnissen fertig und ließen die Kinder heran- und aus dem Hause herauswachsen in die Welt, in der sie dann ihren Mann standen.

Von unseren Heimatgruppen

Ascher Gmoi Dippach: Die Hauptversammlung der Dippacher Gmoi fand am 3. Juni in Tann/Rhön statt. Bürgermeister Lm. Adolf Wagner hieß die sehr zahlreich erschienenen Teilnehmer herzlich willkommen. Es war dies gleichzeitig seine letzte Amtshandlung; nach über siebenjähriger vorbildlicher Tätigkeit, durch die er sich um die Gmoi große Verdienste erwarb, mußte er sein Amt aus Gesundheitsrücksichten leider zur Verfügung stellen. Zum neuen Vorsteher wurde einstimmig Frau Anna Diem gewählt. Die Kassierstelle bleibt in den bewährten Händen der Landsleute Gustav Künzel und Marie Wunderlich, Schriftführer ist Adam Frisch und Beisitzer sind Gustav Geipel und Fritz Ploß. Die Ascher Gmoi Dippach dankt auch an dieser Stelle ihrem langjährigen Leiter Wagner nochmals recht herzlich.

Heimatgruppe Forchheim: Lm. Adolf Oehm Forchheim/Ofr., Kantstraße 3, bemüht sich weiter um das Zustandekommen eines Autobusses nach Selb. Bisher sind die Anmeldungen noch zu spärlich. Er nimmt solche noch bis zum 8. Juli entgegen. An diesem 8. Juli treffen sich die Landsleute von Forchheim und Umgebung in Buttenheim, Keller. Es ist dies die letzte Anmelde-Möglichkeit!

Aus dem Rheingau: Trotz des regnerischen Wetters war es wieder eine stattliche Anzahl Ascher Landsleute, die Gmiovorsteher Geier bei der Zusammenkunft am Sonntag, den 10. Juni im Gasthaus „Noll“ in Hattenheim begrüßen konnte. Nach einigen Musikvorträgen unserer Kapelle Ott wurde die von den Tannus-Aschern gestiftete Glocke aus der Taufe gehoben und auf den Namen „Waldraut“ getauft. Als Taufpatin fungierte die Gattin

unseres Landsmannes Zapf in Oestrich, die mit einigen launigen Worten die Glocke in ihre Verwahrung nahm. Des weiteren wurde die Fahrt nach Selb besprochen und die Teilnehmer verzeichnet. Unter den schneidigen Klängen unserer jungen Musiker wurde auch fleißig das Tanzbein geschwungen und nur zu bald schwanden die Stunden, die wieder einmal das starke Zusammengehörigkeitsgefühl zeigten, das die Rheingau-Ascher beseelt.

Die Ascher Gmoi Ansbach bittet ihre Landsleute, zur nächsten Zusammenkunft im neuen Lokal „Hauffbräugaststätten“ bei Gustl Richter am 8. Juli wegen wichtiger Besprechungen (Selb-Fahrt und Einweihungsfeier) vollzählig zu kommen.

Der Leser hat das Wort

STEPPTÄNZER IN ASKONAS. Der 10. Transport, der zu Pfingsten 46 von Asch abging, machte im Askonas schlimme Tage mit schlechtem Essen und sehr schlechter Behandlung. Trotzdem hatten wir auch manchmal eine frohe Stunde, denn unter den Nassengrubbern befand sich ein kleiner Künstler Namens Hans Reißmann, der wunderbar steppen konnte. Wir legten über unsere Strohsäcke Waschbretter und auf ihnen zeigte er seine Kunst. — Am Bahnhof gabs noch einmal große Aufregung durch eine Schießerei der Tschechen, weil angeblich ein Nähmaschinenkopf mit eingeschmuggelt gewesen sein soll. Am Dienstag, den 11. Juni kamen wir auf dem Bahnhof Hochstadt-Dörnigheim an, wo wir von Bekannten aus Asch und Schönbach begrüßt wurden. In Hochstadt gab es große Schwierigkeiten bei der Einweisung in die Wohnungen zu überwinden. Das Schlimmste war, die großen Familien unterzubringen. Jetzt, nach 10 Jahren, haben wir uns hier in Hochstadt recht gut eingelebt. Wir feiern auch jedes Jahr unsere Sommersonnenwende. Daran beteiligt sich auch die einheimische Bevölkerung sehr rege. Am Kochberg brennen wir einen großen Holzstoß ab, dessen Hauptteil vom Furnierwerk Kling gestiftet wird, wo viele Heimatvertriebene beschäftigt sind. Wenn sich auch unsere Kinder schon sehr mit der neuen Heimat verbunden fühlen, so halten sie doch ebenso wie wir am alten heimatlichen Brauchtum fest und beteiligen sich mit Freuden besonders an der von uns hier eingeführten Sonnwendfeier.

Annl Ludwig | Hochstadt (Schönbach)

KANN DAS KIND LESEN? Mit dem 10. Transport landeten wir in Hochheim. Wir fanden eine sehr gute Familie, die uns über die schlechtesten Zeiten hinwegzukommen half. Als ich meine achtjährige Tochter in der Schule anmeldete, (sie besuchte in Asch die damals in der Seifenfabrik untergebrachte Schule, Lehrerin Frl. Riedl), war die erste Frage des Schulleiters: „Kann das Kind lesen?“ Sie konnte es und wurde sofort in die 2. Klasse aufgenommen. Überhaupt hielten uns die Leute für ein rückständiges Volk und waren überrascht, wenn sie unser „gutes Deutsch“ hörten. Manche sagten mir: „Hitler war doch ein Schech!“ (Das „Tsch“ können sie nicht aussprechen). Trotz der bösen Zeiten mußte ich über so viel Geographie- und Geschichtskenntnisse lachen. — Zweimal wagte ich es noch, über den Schilderberg nach Asch zu gehen. Ich nächtigte im Hause meiner Schwägerin Frau Auguste Klinger, ehem. Oberlehrerin der Rathausschule, in der Grillparzerstraße. Die das Haus bewohnenden Tschechen waren gastfreundlich. Dagegen pumpte mich die Tschechin aus dem Nachbarhause (Grüner-Martschina) um 100 Kcs an, gab mir den Betrag allerdings richtig zurück. Die Tschechen, mit denen ich zusammenkam, klagten sehr über nicht eingehaltene Versprechungen. Sie wollten wieder nach Pilsen zurück, weil sie jetzt Miete zahlen müßten usw.

Emma Klinger, Wiesb.-Biebrich

ES KAM HILFE. Nach der Veröffentlichung meiner Leidensgeschichte im Ascher Rundbrief erhielt ich von Regierungsrat Niederle die Mitteilung, daß er sich meiner Sache annehmen werde. Heute stehe ich nun in Heilbehandlung. Auch die zweite Rate der Hausratshilfe erhielt ich, ebenso eine Unterstützungszusage vom Versorgungsamt Gießen. Nun wünsche ich mir nur noch, wieder gesund zu werden und arbeiten zu können. Die glückliche Änderung in meinen Verhältnissen danke ich dem Rundbrief. Dank auch dem mir persönlich unbekanntem Landsmann, der als Beamter in München tätig ist und sich sofort für mich bei den hessischen Stellen einsetzte.

Else Kotsch, dtz. Bad Homburg, Sanatorium

Geheimrat Trapp.

WER TRUG DIE ASCHER TRACHT? Die wenigen Ascher, die am Nordgautag in Furth i. W. teilnahmen, paßten während des Festzuges auf wie die Haftelmacher, sahen aber keine Ascher Tracht. Nun sagte mir Herr

Konditor Jäckel (Bruder des Roßwirts), daß bei ihm eine Ascherin in Tracht gewesen sei. Auch bei einem Fotografen fand ich ein Bild davon, Ich kenne die Frau nicht. Wer könnte es gewesen sein?

Frieda Hirsch geb. Wunderlich (Schäijobann) Furth i. W.

DIE RICHTIGE ANTWORT. Das Rätselbild im letzten RB ist von der Josefsgasse (Steingasse) aus aufgenommen u. zw. auf dem Grundstück des ehem. alten Panzerschen Hauses. In ihm wohnte der Steglich-Gärtner sen. Das Bild zeigt das Tuchgeschäft Braun und einen Teil der Vereinigten. Im Hintergrund die Ascher Hauptpost, weiters der Turm des Feuerwehrrhauses. Die Straße wurde im Volksmund „Nickel - Pickel - Pöllmannstraße“ genannt.

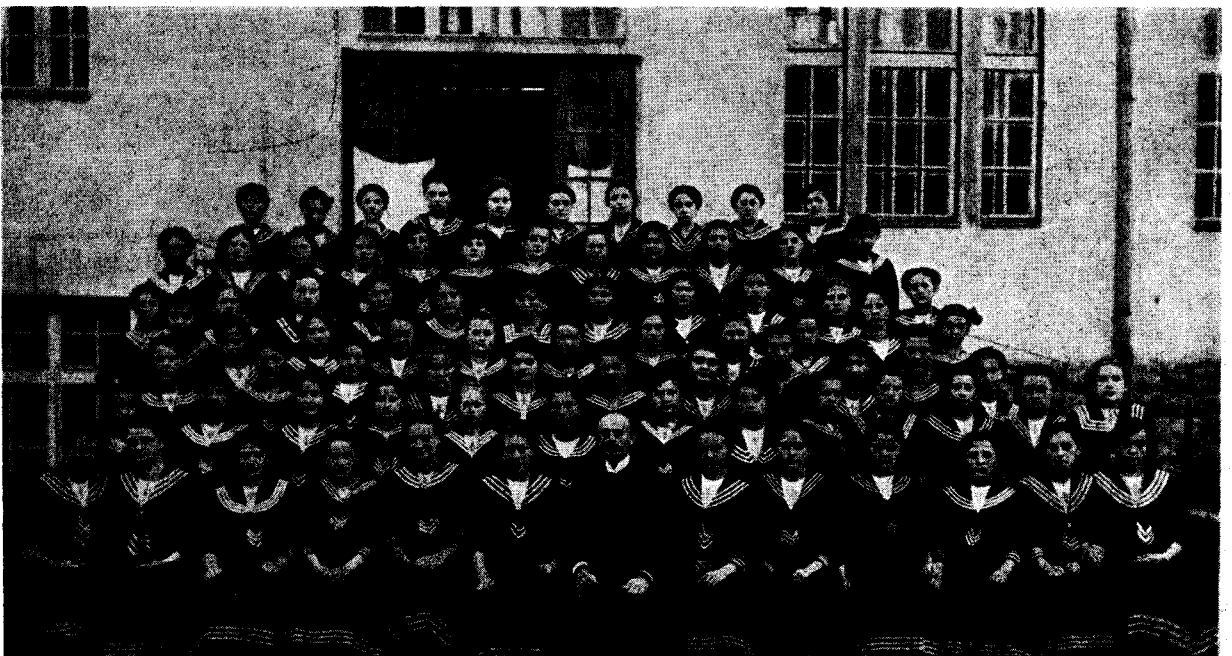
Robert Schleitzer, Hettenhausen.

Karl Geyer:

Van Lehrberuf in Staatsdäist

Da Owalehra Jonäs woa mit uns mäihara Freund woi Vuag'setzta und mit'n Herrn Pfära Alberti hân ma uns als Ländsleit eng verbunden g'f'ht. Da Kurâta, Fäbrikant Braun in Fleiß'n, woa die gout Stun(d) in Person und bleibt mia auf Lebmszeit in löriwa Erinnerung. Die Fleißner Bevölkerung woa gout mit uns und şua wâ uns gunga Leckern, mein Kolleg'n Wagner und mia, nix ogânga, owa mia hân uns in Kuapf g'setzt g'hätt, mia mächt'n nâu Asch, oda wängstns in Ascha Bezirk und dean Gedânk'n hân ma niat as'n Kuapf ässebrâcht. Heit bin e g'scheida und wâiß, daß ebrn' niat jedan Mensch'n yaginnt is, sâ Bräut in da Hâimat z'finna und daß ma â in da Frem(d) die Hâimat in Herz'n trog'n koa. Wos da Zoufäll wollt, is geg'as End van Schoulgâu(h)a da dâmâtig(ha Schoulinspekta van Ascha Bezirk, da Herr Direkta Karl Alberti za sein Brouda, na Herrn Pfära Ludwig Alberti, af B'such kumma und hâut uns als Neigigkeit daz'ht, daß oa da Ängaschoul in Asch zwou neia Mâiladsklassen daricht' wean und hâut uns g'râu(t)n, um doi Stell'n oaz'souch'n. Nâtürle hân mia zwâi nix Eilig(ha z'tâu g'hätt, als zwâ G'sucha z'schreib'm, und da ewagelisch'n Schoul in Fleiß'n unnara Stelln z'kündich'n. Va dâu oa woan mia mit unnan Gedânk'nan nea nu in Asch und woi as Schoulgâua vabei woa, hân ma va unnan Freund'n in Fleiß'n

Blick in die Vergangen- heit

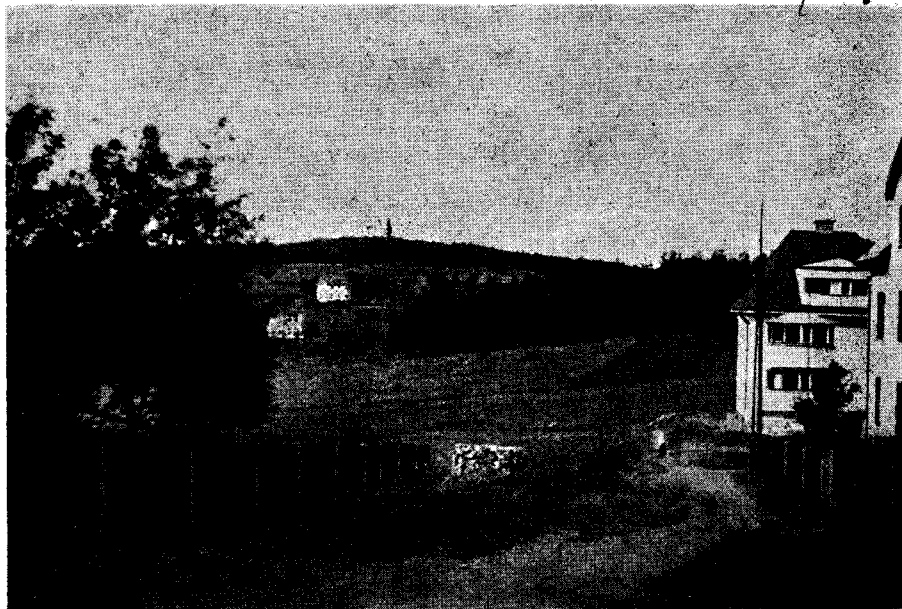


Welche Erinnerungen werden da wach! Das ist die stättliche Turnerinnen-Abteilung des Tv. Asch 1849 während des ersten Weltkrieges. Die Aufnahme stammt aus den Jahren 1916 oder 1917. Wir sind uns sicher, daß bei ihrem Anblick sogleich eine große

Identifizierungs-Arbeit losgehen wird: Das ist die Frau Baumann und hier die Frau Jaeger-Adler, und da ist die Schillers-Hilde und die Tinsens-Rola und die Gerstners-Idl und die Hellers-Lenl und da ist und dort ist und so weiter und so fort, bis man erschöpft

aber glücklich, mit allen Reihen durch ist. Daß der einzige Mann auf dem Bilde der unvergeßliche Turnlehrer Seifert ist, braucht ja wohl niemandem erst gesagt zu werden. Und nun viel Vergnügen beim Anknüpfen alter Bekanntschaften!

Abschied g'numma und sän mit aran Sock vull Hoffnungen af unna Häimat zou. Ba mein' ält'n Täntnan, wäu e wöi as Kied in Haus afg'numma woa, howe vull Spannung g'wärt't, wöi die Bezirksschulratssitzung asföllt, owa wöi e's Resultät g'häiat ho, bin e as äll'n Himm'l'n g'fäll'n. Die zwou Unterlehrerstell'n oa da Angerschoul sän, wäl's Mäilatskläss'n woan, oa Lehrerinnen vagebm worn und uns hân se na Rät gebm, unna Kündigung in Fleiß'n wieda rückgänge z' mach'n. Mä Freind Wagner is ä wieda nâu Fleiß'n z'rückganga, owa ich woa gânz as da Wöig'n g'schmiss'n und ä mā selicha Vätta woa af die Lehrerei nimma gout z'sprech'n, suadâb a ma g'râu(t)n häut, ich söll ba da Post um ara Praktikânt'nstell' oasouch'n. In Äsch woa za dera Zeit da Oberverwalter Heyer, dea wos in Prag grâuß'n Einfluß g'hätt häut und dea häut ma g'sägt, ich söll na nea mā G'such bränga, as äna wiad schâ er mach'n. Owa Woch'n um Woch'n is vagân-ga und ich woa schâ gânz vazweift, bis endle mā Ernennungsdekret zan Postämtpolitikânt'n kumma is und zwou wieda niat, wöi i g'hofft ho, nâu Äsch, sondern nâu Eg(ha). Ich woa gânz niedag'schlog'n, owa wos wollt e mach'n? Wieda z'rücktr'er'n wollt e doch niat, wäl a me scheniat häit und sua bin e hält schwä(r)n Herz'ns nâu Eg(ha g'fähr'n, wäu e nu na gleich'n Tog(h na Däi(n)st oatre(t)n moußt. Meina neia Kolleg'n hân me glei afg'numma, wöi wenn ma schâ lebmsläng barsâm'm west wän. Die liaden hân glei äs-g'mächt, daß ma mein Aständ äbmds in da Kremlings-Budn feiern und dös hân ma ä gründle b'sorgt. Oa dean Äubmd howe glei weiskröigt, daß die Postara nâun Dichterwort lebm: „Saure Wochen, frohe Feste, Tages Arbeit, abends Gäste!“ Ich woa va Haus as koa stärka Trinka und als Frischg'fängana in dera lustich'n G'sellschäft howa me mit'n Trink'n z'rückghält'n, suadâb e dean Äubmd und die gânz Nâcht mit durchg'hält'n ho, uhna na heiligen Ulrich oaz'be(t)n. Dös woa a Wänderung durch gânz Eg(ha und wäu a Wirtshaus nu offen woa, is a Tröpfal trunk'n wor'n. Gânz z'letzt sän ma af'n Schoustasprung in Egertäl oakumma, wäl dort nu a Löichtl brennt häut. Wöi mā ässakumma sän, häut schâ da Tog(h g'graut und a lustichs Morg'nlüfterl häut g'wäht. Sua sän ma üwa die Egerbrück'n üweg'schlâmpat. Dâu, af oamâl häut dös Lüfterl unnan öltst'n Kolleg'n, dea schâ häuch in Vierzich'n woar, na Strâuhhour von Kuapf oi und in die Eger eig'wäht. Aeih mia uns recht b'sunna hân, häut da ält Bodenstein Nickl a Flänk'n üwas G'lânda g'mächt und plumps woara ä in da Eger und is sein Hout nâug'schwumma. Er häut'n glückle nu vua da Wehr dawischt und is nâu in sein Rausch ânstätt äfs Ufer zou, entgeg'ng'setzt af die Mauan van Mühltau g'schwumma. Endle häut a unna Schreia g'häiat und is ümkäihät, wäl a doch af dera Seit'n niat ässa kunn. Wäl mia Ängst g'worn is, da ält Nickl kântt's mit'n Klâidan doch nimma bis zan Ufer damâch'n, howe mein Ruack ozuag'n und bin am Nickl zou-g'schwumma, owa dös wä gâua nimma näite g'west, wäl da Nickl schâ Grund g'funna g'hätt häut. Mia woa'n nea frâuh, wöi ma unnan Schwimm-Mästa wieda g'hätt hân, owa dea häut äiascht na ännan Tog(h weiskröigt, daß dös sâ teiasta Sprung in sein gânz'n Lebm woa. Wöi a sein Hout nâug'sprunga is, häut a na Reg'nschirm untan Ärm g'hätt, dea woa weg. Sâ nei's Tasch'nmesser woa varost' und die Uhr is nimma gânga, wäl Wâssa durch'n Deckl ädrünga woa. Ich wollt me dahâim wöi a Spitzbou in mā Bett schleich'n, owa mā Vätta woa schâ munter und häut ma a g'hörig(ha Stândpredigt g'hält'n, gâua, wöi a g'seah häut, daß meina Huas'n tropfanoß sän. Ich moußt'n vasprech'n, daß suawos nimma viäkinn't, nâu kunn't a me nu zwou Stunn ins Bett leg'n, bis e wieda zan Däist moußt. Dean Tog(h howe nâu die Sünd va da durchwächt'n Nâcht gründle oböißt.



Kennst du dich noch aus?

Hier müssen wir gestehen, daß wir selbst nicht wissen, welchen genauen Standpunkt der Fotograf einnahm und welchen Namen die erst in Andeutungen vorhandene Straße trug. Man kann sich wohl orientieren nach dem teilweise sichtbaren Kreiskrankenhaus und vor allem nach den Bräuhausbüschen, die

sem in Jugend- und sonstigen Erinnerungen so oft auftauchenden Waldstück. Aber die Straßennamen in dieser Gegend waren ganz neu. Es könnte sich am ehesten noch um die Schrebergasse handeln, vielleicht auch um die Zillestraße. Wer weiß Bescheid?

Wir gratulieren

92. **Geburtstag:** Frau Lisette Baumann (Schönbach-Katharinenstadt) am 17. 7. in Erkersreuth, Mühlbacher Str. 81.

83. **Geburtstag:** Herr Theodor Netsch (Kaiserschuster, fr. Weber in Steingrün) am 8. 7. in Wallau/Lahn, Wiesenweg 6. Er erfreut sich guter körperlicher und geistiger Verfassung. Sein Holz schafft er sich noch heute zum größten Teil selber auf der Achsel vom Wald nachhause.

80. **Geburtstag:** Frau Margarethe Diel (Gartengasse 4) am 13. 7. in Wiesen bei Fulda.

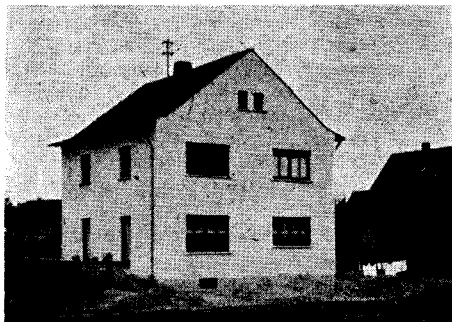
79. **Geburtstag:** Frau Emma Prochaska, geb. Wagner am 14. 7. in Flachslanden b. Ansbach. Sie kam erst vor einigen Wochen aus Äsch und wohnt jetzt mit ihrer Schwester Frau Ludwig im Pfarrhause bei ihrem Nefen Pfarrer Jahn.

75. **Geburtstag:** Frau Martha Maier, geb. Pfeiffer (Haslau 15) am 30. 6. in Neutraubling ü. Regensburg, Gärtneriedlung.

70. **Geburtstag:** Frau Frida Rogler, geb. Fronius, Gattin des Bürgerschuldirektors Rich. Rogler, am 18. 6. in Schwäbisch-Hall, Urbanstraße 5. Sie hat sich ihre körperliche und geistige Frische bewahrt. Als ehemalige Lehrerin an der Volksschule und Englisch-Lehrerin an der Bürgerschule, wie auch als Privatlehrerin für Englisch wird sie sicher noch vielen ihrer ehemaligen Schülerinnen in bester Erinnerung sein. Von ihren vier Kindern, die sie in schwerer Zeit aufzog, fiel der älteste Sohn Reinhard als Leutnant 1944 bei Grandvillers, zwei Söhne leben in Oberfranken und die Tochter ist Lehrerin in Ulm. — Fr. Emilie Rogler (Schönbach 89) am 29. 7. in Dörnigheim, Bahnhofstraße 29, im Kreise ihrer Verwandten, der Frau Gertrud Feist, geb. Geier und der Fam. Fritz Ploß.

Goldene Hochzeit: Herr Johann und Frau Anna Müller (Bochfarber und Feinigl, Haslau) am 22. 7. in Leutershausen b. Ansbach. Vier Kinder und fünf Enkel werden sich als Gratulanten einstellen. Der jüngste Sohn ist gefallen, zwei weitere Kinder starben früh. Das Jubelpaar, das sich in Leutershausen allgemeiner Beliebtheit erfreut, arbeitet noch rüstig in der Strickhandschuhfabr. des Schwiegersohnes mit. Ein Sohn ist Leiter des Postamtes Heilsbronn.

Geburten: Herrn Ed. Gröger und Frau Erika, geb. Fischer (Spitzenstr. 5) am 30. 5. eine Tochter in Oelshausen, Kr. Wolfhagen/Hessen. — Herrn Willy Dürbeck und Frau Marianne, geb. Biedermann (Haslau) am 2. 6. ein Stammhalter in Leutershausen b. Ansbach.



Silberhochzeit begehen am 18. Juli in ihrem oben abgebildeten neuen Eigenheim Herr Hans und Frau Therese Wagner (Schönbach, Konsum) in Kleinostheim b. Aschaffenburg, Goethestr. 14. Sie bezogen das Haus, von Aschaffenburg kommand, am 20. Juni.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Asch:
Ludwig Hans, Waldershof b. Marktredwitz, Cafe Kreuzer (Albert-Kirchoff-Straße)
Martin Richard, Ffm.-Griesheim, Bingselweg 70 (Margarethengasse 60)
Nußbaum Ludwig, Spangenberg/Hess., Mittelg. 247.
Er selbst ist als stellv. Lagerleiter im Landeshausdurchgangslager I, Weinsberg b. Heilbronn, tätig.

Haslau:
Bolleininger Retti, Châm/Opf., Siechen 12, Further Straße
Böhm Georg, München 13, Georgenstr. 115/III

Nassengrub:
Martin Gustav, Unterweißach, Kr. Backnang/Wrtb.
Niederreuth:
Müller Emil, Tübingen-Lustnau, Gartenstr. 268

Thonbrunn:
Martin Berta, Thiersheim/Ofr. (Gastwirtin)
Wilhelm Else, geb. Martin, Thiersheim/Ofr., Kreis Wunsiedel

HÜCHSTE ZEIT

für einen guten Feldstecher! Verlangen Sie sofort Gratisprospekte von Ihrem Heimatoptiker
Fachversand SEIDL, Kitzingen/Main

An die Bevölkerung der Bundesrepublik!

Zur Ergänzung der Erhebung der Bundesregierung im Jahre 1950 über Kriegsgefangene und Vermisste hat der Deutsche Bundestag im März 1953 einmütig eine

„Gesamterhebung der deutschen Bevölkerungsverluste in den Vertreibungsgebieten“

beschlossen.

DIE GESAMTERHEBUNG

soll nach ihrem Abschluß

1. das Ausmaß und den Umfang der Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung feststellen.
2. das Schicksal und den Verbleib der deutschen Bevölkerung der Vertreibungsgebiete klären und
3. Voraussetzungen für Hilfsmaßnahmen zugunsten der noch unter fremder Verwaltung oder in fremdem Gewahrsam lebenden Deutschen schaffen.

Sie wird damit eine wesentliche Vervollständigung der bisherigen Feststellungen der gesamten Verluste der deutschen Bevölkerung im Zusammenhang mit den Kriegs- und Nachkriegsereignissen bringen.

Im Rahmen dieser Erhebung hat die Bundesregierung eine Befragung insbesondere der Heimatvertriebenen nach dem Schicksal und Verbleib ihrer Verwandten, Nachbarn, und Bekannten veranlaßt.

Der Deutsche Caritasverband,
das Deutsche Rote Kreuz,
das Hilfswerk der evangelischen Kirche
in Deutschland,

der Bund der vertriebenen Deutschen,
der Verband der Landsmannschaften

unterstützen die Bundesregierung bei der Durchführung dieser Befragung. Tausende ehrenamtliche Helfer dieser Verbände stellen die Erhebungsbogen zu und sind bei der Ausfüllung behilflich. Die Bundesregierung bittet, die Fragen schnell und sorgfältig zu beantworten. Es kommt darauf an, das Wissen eines jeden einzelnen zu erfahren.

Die Gesamterhebung ist eine Aufgabe des ganzen deutschen Volkes!

Büchertisch

Warum verschweigt man das Sudetenproblem? 132 Seiten mit dreifarbigem Schutzumschlag. Preis: 2.50 DM und 15 Pfg. für Porto. Zu beziehen durch Heimatverlag Josef Schmutzer, (13b) Geisenfeld, Obb. — Der Verfasser unternimmt den Versuch, sachlich und leidenschaftslos das Sudetenproblem unserer Tage aus der geschichtlichen Entwicklung seit dem Ersten Weltkrieg verständlich zu machen. Das ist ihm in einer guten und übersichtlichen Art geglückt. Klar umreißt er die Aufgaben, die die Sudetendeutsche Volksgruppe heute als Exilgemeinschaft zu leisten hat. Aus dem völkerrechtlich und staatsrechtlich begründeten „Recht auf die Heimat“ leitet der Autor aber auch die große europäische Aufgabe ab, die die Sudetendeutschen und mit ihnen die Millionen anderen Heimatvertriebenen zu erfüllen haben, und die in einer Neuordnung des mittel-osteuropäischen Raumes gipfelt. Da für eine Lösung unseres Problems derartige impulsive Abhandlungen von Bedeutung sind, verdient das in allgemeinverständlicher Form gehaltene Büchlein größte Beachtung.

Es werden gesucht:

1. Ernst Högen-Zeitler, Oststr. 1676, geb. etwa 1913. Zuschriften an den Rundbrief erbeten.
2. Welcher Kriegsteilnehmer war August/Septemb. 44 bei Kischinew/Rumänien, Nachr. Abt. 384, Fp.-Nr. 08372 G? Die Kompanie lag damals in einer Waldstellung beim Dörfchen Carbowat, 30 Kilometer von Tiraspolan an der Eisenbahnlinie Odessa—Jassij. Von dem Waldlager existiert ein Bild, auf dem u. a. folgende Soldaten mit Ascher Namen festgehalten sind: Künzel, Hölzel, Schubert, Bauer, Eberle. Weiß einer derselben etwas von dem Stabsgefreiten Rudolf Fischnaller aus Innsbruck, geb. 5. 3. 1919? Er möge es an Frau Maria Fischnaller, Innsbruck, Gabelsbergerstr. 28, schreiben.
3. Berta Wunderlich, heutiges Alter etwa 23 Jahre, wohnhaft gewesen in Wernersreuth. Nach ihr forscht Heinrich Voit in Nürnberg, Fürther Str.

Ascher Hilfskasse: In treuem Gedenken an ihren Gatten und Vater anlässlich seines 10. Todestages von Frida und Walter Swoboda/Paderborn 10 DM. — Im Gedenken an Dir. G. Gemeinhardt von Antonie Städler/Wunsiedel und Geschwistern 15 DM, von Hermine und Emmy Alberti 5 DM. — Anlässlich des Ablebens der Frau Sophie Leupold/Kemnath von Familien Müller/Oberviechtach 30 DM, von Josef Klietsch/Oberviechtach 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab ihrer Kusine E. Puchtinger von Frieda Hirsch, geb. Wunderlich/Furth i. W. 5 DM.

Es starben fern der Heimat

Frau Emma Leupold, geb. Sümmerer (Schlachthofstraße 10) 83jährig am 18. 6. in Steinau, Kr. Schlüchtern. Bis zum letzten Tage war sie ihrer gewohnten Arbeit im Haushalt nachgegangen. Unter großer Beteiligung der Heimatvertriebenen und der einheimischen Bevölkerung wurde sie auf dem Friedhofe Steinau zur letzten Ruhe gebettet. Frau Martha Helene Hauk (Oberpostmeisterswitwe, in früheren Jahren in Asch, Bahnhofspostamt), 73jährig am 24. 6. in Unterpaffenhofen b. München, Flurstraße 21.

Vom Herzerl zur Blunzen

EINE KLEINE SPRACHSTUDIE

Bezeichnung für weibliche Wesen vor der Ehe:

Herzerl, Schatzerl, Herzapinkerl, Zuckerguscherl (Wird meist in Verbindung mit dem Hauptwort „Schmatzerl“ verwendet.)

Bezeichnung für weibliche Wesen nach der Verlobung:

Tschotscherl, Hascherl, Schneckerl, Kläiserl (Anredeform bei schon realeren Besprechungen, etwa über Wohnungseinrichtungen.)

Bezeichnung für weibliche Wesen nach der Hochzeit:

Woiserl, Kruschperl, Grämel, Wäserl. (Die Wörter haben durchaus gutmütigen Charakter, sie werden etwa gebraucht, um Frauen Neuanschaffungen von Kleidern, Hüten usw. auszureden.)

Bezeichnungen für Tätigkeiten weiblicher Wesen in der Ehe:

piepern, läfern, wäifen, lätschn, prietscheln. (Piepern und prietscheln sind Zeitwörter, die ganz bestimmte Verhaltensweisen der Frauen einschließen. Ein Außenstehender würde die Metapher gebrauchen: Döi häut Häua af'n Zähnan.)

Bezeichnung für weibliche Wesen nach längerer Ehe:

Möbel (meist in Verbindung mit dem Eigenschaftswort: „älts“), Lätschkäppen, Gschteläsch (nur bei entsprechender Körperkonstitution zu gebrauchen; ein Woiserl kann natürlich auch in der Ehe nicht zum Gschteläsch werden), Gurkn (fast nur in Verbindung mit „alte“), Frecker, Blunzen, nur bei großer Erregung zu gebrauchen. (Männliche Entsprechungen für Frecker und Blunzen: Blunzentoffel und Depp). Gr.

Baumeister der Zukunft

Von Helmut Klaubert

Immer wieder lehrt die Geschichte, daß eine vom Unglück geschlagene Generation unbewußt die Kräfte in sich trug, die dem kommenden Zeitalter Leben und Auftrieb zu geben hatten.

Viele unserer Landsleute blicken auf die vor uns liegende Zeit mit dem quälenden Gefühl der Nutzlosigkeit. Wozu noch, fragen sie, eine bessere Zukunft anzustreben, wozu überhaupt noch Zukunftspläne schmieden für das eigene bißchen Leben, wenn doch die ganze atomare Technisierung unserer Epoche einmal auf dem allgemeinen Atomfriedhof zu enden scheint?

Wenn wir es zulassen, daß dieses Zögern, dieser Fatalismus immer weiter um sich greifen, wird es um den Funken Hoffnung auf bessere Zeiten und um den Glauben an eine göttliche Allmacht bald geschehen sein.

Und doch wissen wir, daß die eindrucksvollsten Schöpfungen der Menschheit zumeist in Zeiten der Unsicherheit, ja des Chaos entstanden. Aus den ebenso gewaltigen wie finsternen Epochen des 12. und 13. Jahrhunderts erwachsen die glanzvollsten Baudenkmäler. In den Fieberstürmen des Spätmittelalters wurden die Schöpfer der Neuzeit geboren. Die größten Geister Europas trugen sich ins

Buch der Unsterblichkeit ein, während die Armeen Napoleons quer durch den Kontinent stampften.

Die heilsame Wirkung der Arbeit ist keine neue Erfindung. Die Ägypter, die Griechen und auch unsere Vorfahren kannten sie schon gründlich und auch wir nützen sie auf allen Gebieten, denn Arbeit bringt Ernte, gibt Ertrag und bietet für Seele und Leib neue Kraft. Das Erregende, der Einfall und der Erfolg sind es, die unsere Kräfte neu erwecken. Wie anders wäre der imponierende Aufbau möglich gewesen, der sich allenthalben in unserer Vertriebenen-Wirtschaft vollzog?

Von jeder jeweiligen Generation aus gesehen, das lehrt die Geschichte, tat sich die Zukunft als gefährdend dar. Ist es nicht vielleicht überhaupt Wesensmerkmal der Zukunft, gefährlich zu scheinen? Dennoch, und gerade deshalb, zieht sich durch den historischen Ablauf ein Strom von Mannesmut, die große Unerschrockenheit, die allen möglichen künftigen Gefahren trotzte und unter Mühen und Nöten das Neue, den Fortschritt erzwang.

Angesichts der Folgen, die wir als Ausflüsse des barbarischen Geistes unserer ersten Jahrhunderthälfte zu tragen haben, müssen wir uns dafür verantwortlich machen, die übriggebliebenen geistigen Schätze zu hüten und wieder zu mehren. Der unserer Zeit voraus-eilende Geist ist die Erneuerung des Lebens, ist die Fortentwicklung der Menschheit.

Die Aufgaben und die immer neuen Probleme um das Sudetenland, vor denen wir heute gemeinsam stehen, sind schwer. Aber es sollte nicht über unsere Kraft gehen, sie zu meistern nach unserem Willen für ein besseres, sicheres Leben in Freiheit. Es gibt keine Gefahr, der die menschliche Intelligenz nicht gewachsen wäre.

Laßt uns ehrfürchtig gedenken unserer geraubten Heimat, glauben und kämpfen wir mit ganzem Herzen und mit aller Kraft an und für ein freies, neues Europa. Wir alle sind Baumeister unserer eigenen Zukunft!

DANKSAGUNG.

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Heimzuge meines unvergeßlichen guten Gatten, Bruder, Schwager und Onkel

Herr RICHARD WALTHER

- Textil-Kaufmann,

sagen wir auf diesem Wege unseren aufrichtigen Dank. Besonderen Dank den edlen Kranz- und Blumenspendern, den Ascher Landsleuten, der Egerländer Gmoi und der Sudetendeutschen Landsmannschaft, sowie allen Freunden und Bekannten aus nah und fern, die meinem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben.

In tiefster Trauer:

MARIA WALTHER, Gattin

Geschwister und Verwandte.

Landshut, Münchner Str. 50, Geislingen
a. d. St., Sand bei Kassel, Metzbech,
Kasel, Birkersdorf ü. Düren/Rhld.

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. - Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. - Monatspreis DM 0,90, zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamate im Bundesgebiet bestellt werden. - Herausgeber und verantwortlich: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Aeußere Feldmochinger Straße 134. - Druck: Gugath & Sohn, München-Feldmoching. - Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 112148. - Fernsprecher: München 36 93 25. - Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

BETTFEDERN (füllfertig)



1/2 kg handgeschliffen
DM 9.30 DM 11.20 und DM 12.60
1/2 kg ungeschliffen
DM 5.25, DM 9.50 und DM 11.50

fertige Betten

billigst, von der heimatbekannteren Firma

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

(früher Deschenitz und Neuern, Böhmerwald)
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Ich liefere frei Haus:

Alle Fabr. kate in

Öfen

Küchenherden

Gas- und Elektroherden

Waschmaschinen

Wäscheschleudern

Fordern Sie bitte Prospekte an bei

Eisen- und Metallwaren

ERNST BUCHHEIM, ESCHWEGE/WERRA

Echten ungarischen GEBIRGS-BRIMSEN

(Schaffkäse)

zur Herstellung von Original-Liptauer, in
stets frischer, Ia Qualität, nur in Holzkübeln
mit netto 5 kg Inhalt, liefert per Nachnah-
me, Verpackung, Spesen und Porto frei, zum

Preise von
DM 29.50 per Kübel
Allein-Importeur für Westdeutschland

**Thomas Niederreuther GmbH,
München 12**

Landsberger Straße 139

Vertriebene Landsleute! Wo fehlt eine?

Wir liefern alle Marken gegen bequeme Monatsraten,
Anzahl, schon ab 4, Postkarte genügt u. Sie erhalten
kostenlos Schreibmaschinen-Ratgeber Nr. 206U

NOTHEL+CO. Göttingen

EIN RENDEZVOUS

gaben sich die Ascher Textil-
fachleute auf unserem Messe-
stand in Hannover.
Kommen auch Sie in

DORNBIRN

vom 27. Juli — bis 5. August 1956,
Halle 10, Stand 15

vorbei. Sie treffen bestimmt
Ascher Freunde und sehen
unsere Saugdüstrockner f.
loses Material und Strang-
garn in Betrieb, der eine Re-
volution in den Textilbetrie-
ben herbeiführte. — Wirt-
schaftliches Trocknen macht
konkurrenzfähig und

FLEISSNER-1 ROCKNER

verbürgen bessere Qualität
und damit bessere Preise.
Nützen Sie die letztmalige
Maschinen-Abschreibungsver-
günstigung nach § 7a, die
bis Ende 1956 gewährt wird,
aus und bestellen Sie rasch
Ihre Anlage.

Maschinenfabrik

FLEISSNER & SOHN

EGELSBACH-FRANKFURT/M.

Aus Schweden

schreibt uns Herr R. M. am 5. 12. 55:

„Ihre Olmützer Quargel
schmecken ausgezeichnet“

und ähnlich äußern sich unangefordert
viele unserer 30 000 Kunden in der
Bundesrepublik, in England, Schweden,
Italien und Oesterreich.

Olmützer Quargel
1,6 Kilo Kiste DM 3.85

frei Haus, per Nachnahme, versendet:

Quargelversand Greuth 2
Post Illerbeuren / Schwaben

Gaststätte Kunstgewerbehaus

München 2, Pacellistraße 7/II

(nächst Lenbachplatz)

Einkehrstätte für den durchreisenden
Landsmann

Pächter: Gottl. u. Marg. Schmidt.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke an-
lässlich unserer Diamantenen Hochzeit sprechen wir
allen unseren Freunden und Bekannten unseren
herzlichen Dank aus. Besonderer Dank der SL, der
Ascher Gmoi und dem BvD.

Johann und Magdalena Schmidt,
Rothenburg a. d. Fulda.

Strickwarenfabrik in Kreisstadt Mittelfrankens sucht
PEREKTE STRICKER

für Motorstrickmaschinen, IBOM/b, Supramat usw.
Für spätere Wohnung wird gesorgt. Bewerbung mit
Lohnansprüchen erbeten unter 4/13 an den Verlag.

Perfekte

Wäscherei-Direktrice

27 Jahre alt — vollkommen sicher in Entwurf
und Schnitt — in ungekündigter Stellung sucht
neuen, ausbaufähigen Wirkungskreis.

Interessenten werden um ihre Zuschrift un-
ter „1/13“ an den Verlag gebeten.

SIMPLEX-WIRKER

in gut bezahlte Dauerstellung sofort gesucht, evtl.
mit Wohnung.

Singlam-Textil GmbH., Obertshausen b. Offenb./M

Wir suchen laufend

GANZNAHERINNEN

für Simplex- und Perlonhandschuhe für unseren
Hauptbetrieb in Steinheim, sowie für unsere Filia-
len in Neresheim, Deiningen und Erkheim bei
Memmingen. Bewerberinnen müssen Daunen step-
pen inkl. Boltodaunen, sowie Ganznaht und
Kippnaht nähen können. Wenn derartige Näherin-
nen schon in festen Wohnverhältnissen verankert
sind und eine Uebersiedlung nicht mehr möglich
ist, dann geben wir die Maschinen auch außer
Haus. Es wollen sich nur gute, eigensinnige Arbei-
terinnen melden.

HERMANN WEISSBROD & SOHN,

Stoffhandschuhfabrik

(14a) Steinheim a. Albuch

MECHANIKER-Werkmeister für 20 Skot-Williams
Rundstrick (Maschinen nahtlos) — im Alter von
etwa 40 Jahren nach Montreal (Kanada) gesucht. Ge-
boten wird: Freifahrt für eine Person, für Fa-
milienmitglieder wird Vorschuss für die Ueberfahrt
gewährt. Wohnung besteht aus 5—6 Zimmern, ein-
schließlich Beleuchtung und Beheizung frei. Gehalt
monatl. 1400 DM netto. Aufstiegsmöglichkeit vor-
handen. Vertragsdauer vorerst 2—3 Jahre, wird im
gegenseitigen Einvernehmen verlängert. Angebote an
die SL Heimatgliederung, München 2, Karlspl. 11.

Deutsche Familie in Irland (Dublin) sucht mögl.
sudetend. Mädchen oder alleinstandende Frau für
mod. eingerichteten Haushalt. Kochkenntnisse er-
wünscht, nicht unbedingt erforderl. (3 Kinder, 12,
10 und 2 1/2 Jahre). Nähere Ausk. b. Rob. Appelt,
Hauustetten b. Augsburg, Augsburg Str. 50.

ASCHER TRACHT

(Mann und Frau) bezw. Trachtenteile zur Vervoll-
ständigung unserer Sammlung gesucht. Angebote an
Fichtelgebirgs-Museum, Wunsiedel, Postfach 140.

Einkäuferin einer großen Import- und Exportfirma
Englisch in Wort und Schrift perfekt, Französisch
und Spanisch teilweise, Steno, Maschinenschreiben,
Fernschreiben sucht sich nach Süddeutschland zu
verändern, da viele Exportverbindungen vorhan-
den. Neuaufbau von Export möglich. Zuschriften
unter „3/13“ an den Verlag erbeten.

Einkäuferin einer großen Import- und Exportfirma,
und Tochter sind Handschuhnäherinnen. Bedingung:
Wohnungsmöglichkeit müsste vorhanden sein. An-
gebote unter „2/13“ an den Ascher Rundbrief.

Zwei perfekte STRICKER

werden sofort eingestellt, Wohnung kann verschafft
werden.

Rudolf Lorenz oHG, Strick- und Wirkwarenfabrik,
Oehringen/Württemberg

DIE ECHTEN KARLSBADER OBLATEN
von Weltruf durch die

Oblatenbäckerei S A U E R, München-Neuaußing

Rothenbühlerstraße 33

Portofr. Direktversand d. Geschenkkartons DM 5

Für die vielen Ehrungen und Geschenke unserer
Ascher Landsleute anlässlich unserer goldenen
Hochzeit danken wir recht herzlich.

Ernst und Anna Seidel,

Oehringen, Pfedelbacher Str. 24.

Die Geburt ihrer Tochter

JUDITH

zeigen in dankbarer Freude an

Karl Heinz Grytsch und Frau Hilde, geb. Klaus
Hoykenkamp b. Delmenhorst, den 4. 6. 1956.

Ihre VERMÄHLUNG zeigen an

ERNST OBERT

EMMI OBERT, geb. Künzl

23. Juni 1956, Kassel, Entenanger 12

früher Asch,
Sachsenstr. 5

fr. Haslau, Kr. Asch,
Ledergasse 87

Wir geben unsere Vermählung bekannt

GEORG SCHULZE

HELLA SCHULZE, geb. Pischtiak

Münster, 16. Juni 1956 Borghorst/Westf.
Schiffahrterdamm 57 Altenbergerstr. 33a
(früher Asch, Huschers Schlößl)

Nach einem arbeitsreichen Leben nahm Gott
der Herr nach kurzer schwerer Krankheit am
3. Mai 1956 meine liebe Frau, unsere herzens-
gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Schwägerin und Tante

Frau ANNA FÖRSTER,

geb. Fehr

im Alter von 65 Jahren zu sich in sein himm-
lisches Reich. Sie wurde unter großer Anteil-
nahme von Heimatvertriebenen und Einheimi-
schen am 5. Mai 1956 in Schlitz zur letzten
Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:

Ferdinand Förster

Marie Weinzierl, geb. Förster

Ernst Förster und Frau

Willi Förster und Frau

Enkelkinder und Verwandte

Schlitz (früher Nassengrub b. Asch/Sudetenland)

Nach einem arbeitsreichen Leben, das bis zum
letzten Tag nur dem Wohle der Ihren gewidmet
war, starb am 18. Juni d. J. im Alter von 83
Jahren unsere liebe gute Mutter, Schwester,
Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau EMMA LEUPOLD,

geb. Sümmeler.

Sie fand am 21. Juni auf dem Friedhof in Stei-
nau unter großer Anteilnahme der Heimatver-
triebenen und der einheimischen Bevölkerung
ihre letzte Ruhestätte.

Steinau (Kr. Schlüchtern) Neue Heimat 53
im Juni 1956

(früher Asch, Schlachthofstraße 10)

In tiefer Trauer:

Familie Josef Winter

Frau Berta Sammet

Familie Wilhelm Oberländer

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am
22. Juni 1956 plötzlich und unerwartet mein lie-
ber guter Mann, unser unvergeßlicher Vater,
Schwiegervater und Onpa

JOHANN STROBL,

Rangieraufseher i. R.

in seinem 67. Lebensjahr. Die Einäscherung fand
in aller Stille in Nürnberg statt.

Weiden/Opf., Heilmann-Block 7

In tiefer Trauer:

Ida Strobl, geb. Meyer, Gattin

Gertrud Mc.Clure, geb. Strobl

in Tennessee USA

Alf. Strobl, Sohn, Helga, Clure, Enkelkind